

Mit Fackeln durch den Tannwald

80 Wanderer waren mit Naturparkführer Walter Hieber in der Raunacht unterwegs



Das strahlten auch die Augen der Erwachsenen: Raunacht-Wanderung im Tannwald. Bild: privat

Welzheim.

Überraschend groß war die Zahl der Anmeldungen zur Raunachtwanderung im Tannwald. Um niemandem absagen zu müssen, reagierte Naturparkführer Walter Hieber schnell und bot einen Zusatztermin an.

Auf diese Information in unserer Zeitung hin lief das Telefon noch mal richtig heiß, so dass zu den beiden Terminen insgesamt achtzig Nachtschwärmer zwischen sieben und dreundsiebzig Jahren im winterlich kalten Tannwald erschienen.

„Dezembernächte sind die längsten und dunkelsten des Jahres. Im eisigen, kalten Winternebel schweigt die Natur. Lebendig aber sind die Geschichten, die man sich am Feuer erzählt, und die Geister, die die schwarze Nacht bevölkerten“, zitierte Hieber bei der Begrüßung zu einer eindrucksvollen und spannenden Raunachtwanderung.

Nach kurzen Wegstücken erfuhren die Gäste immer wieder Interessantes und

Schräges über mittelalterlichen Aberglauben, Brauchtum, Regeln, wie man sich in diesen besonderen Nächten verhalten solle, um nicht unnötig die Aufmerksamkeit der Geister auf sich zu ziehen:

So sollen z.B. Fenster und Türen gut verschlossen sein. Man nahm sich vor fremden Tieren in Acht, weil Hexen oft die Gestalt von Tieren annehmen. Wer Nägel und Haare schneidet, bekommt böse Finger und wird unter Kopfschmerzen leiden. So viele Knöpfe einem an einem Kleidungsstück fehlen in dieser Zeit, so viele Geldstücke werden einem im Jahr gestohlen. Aber in den zwölf Nächten haben Heilkräuter ihre beste Wirkung, und man kann aus seinen Träumen Ereignisse des kommenden Jahres voraussehen...

Beim Kapitel „Umgehende Tiere, Wesen und Gestalten“, wie das Wilde Heer, die rotäugige Göttin Hel (Frau Holle), der arme Seelen ihr Leid klagen, Wölfen, Hexen usw., spielte der Naturparkführer „Wolfsjagd“ mit den Kindern. Dazu verschwand er im dunklen Wald. Schnell waren nur noch die unheimlich leuchtenden Augen – zwei grellgelb leuchtende Knicklichter an ein Stirnband befestigt – und das Heulen des Wolfes

zu hören. Dann sprangen die Kinder los, um den Wolf zu fangen. Wer ihn erwischte, durfte als Nächstes den Wolf spielen.

Als es um „Irrlichter“ ging, sah man tatsächlich irgendwo im Wald eine Flamme flackern – der Beginn einer Lichterspur, die am ebenfalls mit Kerzen illuminierten Gockelerturm endete. Dort verwandelte sich Hieber mit zwei leuchtend roten Hörnern in den Teufel, der in der Sage „Vom Teufel und dem Saugraben“ erfolglos versucht, dem Herrgott ein Stück Land abzuschwatzen. Groß war die Freude bei den nächtlichen Besuchern auch über den heißen Punsch, der am Turm zum Aufwärmen bereitstand.

Zum Abschluss bewegte sich das beeindruckende Bild einer beinahe endlos scheinenden Prozession von Fackeln durch den dunklen Wald zurück zum Ausgangspunkt. Dort verabschiedeten sich die nächtlichen Waldbesucher mit guten Neujahrswünschen. Wer weiß, ob nicht doch der eine oder andere sich auf den Weg zum Gockelerturm macht. Hat doch derjenige, der in dieser Nacht vom „Gockeler“ aus den ersten Hahn krähen hört, der Sage nach im nächsten Jahr besonders viel Glück.